

Kann Magazindesign feministisch sein?

<p>4 Editorial / Impressum — 3 Leser*innenbriefe / Mitarbeiter*innen — 6 / 7</p> <p>Aufschlag Radar — 8 Banden bilden — 12 Lieblingsstreberin / Konsumfail — 13 Work Work Work — 14 Hä? — 15</p> <p>16 </p> <p>Kultur & Gesellschaft Buch: Nadia Shehadeh — 17 Pop: Fever Ray — 22 Literatur: Eva Tepest — 24 Game: Keiken — 20 Theater: Anti War Women — 26 Bildstrecke: Keerthana Kunnath — 28</p>	<p>34 </p> <p>Politik & Protest Real Talk: Sri Lanka — 35 Essay: FLINTA — 38 Reportage: Comicgewerkschaft — 40</p> <p>46 </p> <p>Titel Giulia Becker: Richtig nuts! — 46</p>	<p>5 </p> <p>Dossier Bisexuell: 15 Seiten Frühlings- gefühle — 52</p> <p>66 </p> <p>Sex, Körper & Style Pillow Princess — 69 Eizellenspende — 70 Styleneid — 72 In the Mood — 73 Bunte Klamotten — 74</p>	<p>Inhalt</p> <p>76 </p> <p>Edutainment Musik — 77 Podcast — 81 Film und Serie — 83 Literatur und Comic — 89 Abonnement — 98 Kunst — 103 Missy präsentiert — 104 Kolumne — 106</p> <div data-bbox="958 862 1202 1062"><p>DIE NÄCHSTE MISSY ERSCHEINT AM 15. MAI</p></div>
---	---	---	---

2

Was ist Missy?

Das *Missy Magazine* ist eine Zeitschrift mit den Themenschwerpunkten Pop & Kultur, Politik & Gesellschaft, Mode, Körper und Sex. Es versteht sich als intersektional und queerfeministisch: alle Menschen, unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer Sexualität und ihrem Körper, sollen dieselben Freiheiten und Rechte haben.

Konkrete Themen in *Missy* sind zum Beispiel das Infragestellen binär kodierter Geschlechteridentitäten, die Analyse von Privilegien weißer Frauen, wie wir mit Sexismus, Rassismus und einem Rechtsruck in der Gesellschaft umgehen, was sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung heute bedeutet, oder auch alles rund um Popkultur.

Missy wurde 2008 gegründet und erscheint im Selbstverlag.

Here Is A Growing List Of Resources To Help You Decolonize Your Graphic Design Brain

↑ Ressourcen zum Dekolonisieren: Shamma Buhazza
@shamma.buhazza



↑ Heteronormative Symboliken neu denken: Coco Guzman, „genderpoo“, Gender-symbol für Toiletten

Dossier



↑ Politischen Botschaften eine Erscheinung geben: Elisabeth Michel (Elmi Design), Black Lives Matter Berlin
↑ und: Black Panther Party Logo, Ruth Howard & Dorothy Zellner, 1966



↑ Queeres Publizieren: Queer Reads Library, Flyer

→ Eingriff in typografische Normen: „Bye bye binary, gender-queer-glyph“, Hélène Mourrier



↑ Black Quantum Futurism (Rasheedah Phillips und Carnae Ayewa), „Nonlinear Histories & Quantum Futures“



↑ Jilhee Lee, So Jin Park, „I Am Angry“

↑ The Institute of Queer Ecology, „H.O.R.I.Z.O.N.“



↑ Nahee Kim, „Daddy Residency“

↑ Lucas Lerocelle, „Queering The Map“



→ Johanna Ehde, „PostMenopausal Graphic Design Strategies“



Lachen bringt Tränen

Wie designt es sich mit der Angst vor d... Zwischen politischem Fatalismus und W... gegen weiße cis heteronormative Glücks...

H eureka! Endlich ist es mir klar geworden: Mein lang anhaltender emotionaler Zustand, der mir mittlerweile bereits vererbt wurde und sich in meiner Wahlfamilie wiederfindet (Frauen mit und ohne Uterus, Biexuelle, Uranisten, Prekäre, sich Wandelnde, Jungenhafte, Kindliche, verschieden Ablesierte, unterschiedliche Menschen of Color, von denen ich in diesem Text als „wir“ spreche), hat einen Namen. Die psychologische Fachsprache bestätigt, dass wir das haben, was die Griechen phobos („Angst“) vor chaira („sich freuen“) nannten: eine Abneigung gegen das Glückselsein. Ja, wir haben Cherophobia, liebe Freund*innen, und es ist ein langfristiges Designprojekt.

Das erklärt vieles, u.a. das dumpfe Gefühl, dass etwas Schlimmes passieren wird, wenn wir uns in vollen Zügen amüsieren. Wir sollten stattdessen die Euphorie des Lebens meiden, um seine Folgetragdiken zu verhindern. Als eigensinniges weibliches Kind bestätigte sich mir diese Argumentation – „das Unglück folgt dem Glück“ – bereits früh: jedes Mal, wenn ich trotz der „Lachen bringt Tränen“-Warnung meiner Großmutter, die dieses Motto in ihrem patriarchalen Haushalt ständig unter Beweis stellte, in Gelächter ausbrach. Mit der Zeit hat sich diese erlernte Vorsicht vor dem Glück in einen größeren politischen Fatalismus verwandelt, mit dem Glauben, dass jede Freude, die auf einen Sieg folgt, ein Unglück mit sich bringt: Bevor wir uns an irgendeinem Ort über die Entkriminalisierung der Abtreibung freuen können, geschieht anderswo ein weiterer Femizid oder ein Hassverbrechen; während wir die kollektive Aufdeckung institutionalisierter Schikanen feiern, findet woanders eine weitere Masseninhäufung Andersdenkender statt; die Überwindung von Grenzen wird von polizeilichen Schließereien überschattet; die Folgen der gewonnenen Sichtbarkeit der einen werden durch die anschwellende Prekarität der anderen ersetzt.

Klitoris... Lange n... gesehe...

Resilie... Was ka... der Hy...

DA... RI... Indepe...



5

Von Ece Carli

em Glück?
widerständigkeit
skonzepte.

alsaus von belastenden Ereignissen liegt un-
gust, in erster Linie in dem Glauben, dass wir
n, uns glücklich zu fühlen. Geschweige denn
rweilen, da die Angst vor dem unmittelbaren
essen sehr kurzen Moment übertrifft.
wir widerständige Motive für unsere Chero-
t unserer Ablehnung des vom heteronorma-
tärchat vorgegebenen Glücks. Dieses Glück
immer wieder diejenigen, die von den gezo-
getretenen Pfaden und festgelegten Regeln
tlichen Lebens abweichen, wie es auch die
und Wissenschaftlerin Sara Ahmed in ihrem
Of Happiness" beschreibt. Die Verbreitung
ormalistischer und konsumorientierter Ideale
it, Komfort, Vergnügen und Reichtum, dabei
am eine Art von Glück, das seit der frühen In-
Designpraktiken propagiert wird. Allerdings
en Körper auf Plantagen und an Fließbändern
und werden. Farben, Texturen, Worte, Formen
finieren seitdem, was ein vermeintlich glück-
liches Leben ist. Darüber hinaus wird Design
hellen Kommunikationen eingesetzt, um zu
k bedeutet, in der „geraden Zeit“ zu leben,
am nennt. Eine lineare Zeitlichkeit, in der auf
chliche Adoleszenz, die heterosexuelle und
reproduktion, die Arbeitsplatzsicherheit, das
lative Tod folgen. Diese normativ gestaltete
mativität – ein Begriff, der von der Theoreti-
man in der Auseinandersetzung mit queerer
t wird – ist fest untermauert von neoliberalen
erfolg, Geschwindigkeit, maximaler Produk-

Un- Ordnung schaffen

Konzeption: Daniela
Burger, Lisa Klinkenberg
& Stefanie Rau
Beratung: Anja Kaiser
& Rebecca Stephany

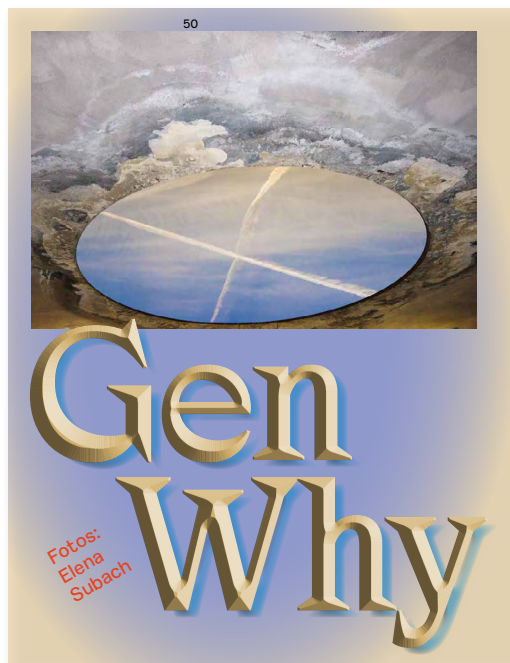
Feminismus und Grafikdesign

Als Gestalter*innen wurden wir in unserer Arbeit beim *Missy Magazine* mit ein paar Fragen immer wieder aufs Neue konfrontiert: Ist es möglich, das zentrale Thema des Hefts, Feminismus, in der Gestaltung zum Ausdruck zu bringen? Können wir über unsere Tätigkeit als Grafik-Designer*innen politisch wirksam sein?

Im Frühjahr 2021 haben wir als Missy-Grafik-Team (damals Daniela Burger, Lisa Klinkenberg, Stefanie Rau und Lena Rossbach) einen Relaunch des Print-Heftes umgesetzt. Dabei haben wir diese Fragen versucht zu beantworten, einerseits in der praktischen Umsetzung, andererseits in einem Dossier zum Thema „Feminismus und Grafikdesign“ in der Relaunch-Ausgabe 03/2021.

In unserem Dossier haben wir die Voraussetzungen, die dem Gestaltungsprozess zugrunde liegen, hinterfragt: Mit welchen Werten gestalten wir? Sie leiten sich vor allem von den modernistischen Ideen des Bauhauses ab, die als vermeintlich „neutral“ gelten, aber dennoch Machtverhältnisse transportieren: Wer wird gezeigt und für wen sind Dinge gestaltet? Sehr oft sind die Maßstäbe weiß, männlich und eurozentristisch. Dabei werden viele Menschen ausgeschlossen oder nicht mitgedacht.

Deswegen wurde in den 90er-Jahren von Grafik-Designerinnen gefordert, die Kriterien „guter“ Gestaltung zu erweitern: Mehrere Perspektiven und (visuelle) Stimmen sollen berücksichtigt werden, oder über sogenannte „graphic strategies“ Arbeiten erzeugt werden, die keine eindeutige Antwort geben, sich der schnellen Lesbarkeit entziehen und dabei die Betrachter*innen aktiv einbeziehen. Collagen oder Überlagerungen sind Beispiele dafür.



51

Dossier

Boomer, Millennials, Gen Z: Sind generationale Unterschiede Fakt oder Fiktion? Was erben wir außer Teppichen und Traumata? Und sind wirklich alle im Clinch miteinander? In Neuanfängen, Fortsetzungen, Symbiosen und Umschreibungen erörtern wir, wo generationsübergreifender Austausch längst normal und wieso es nie zu spät für Di



6

Die Comicanthologie „Movements and Moments“ erzählt von den Kämpfen indigener Feminist*innen aus dem Globalen Süden: für Dekolonisierung und Umweltschutz genauso wie für ihr Recht auf Bildung und sexuelle Selbstbestimmung. In „Die Farben des Hochlandes“ erzählen Dường Manh Hùng und Phạm Thu Trà die Lebensgeschichte einer Musikethnologin der in Vietnam lebenden Ê-đê-Ethnie.

Der Comic wird auf dem Festival „Frequenzen, Feminismen Global“ des Goethe-Instituts (Pfeifferberg, Berlin, 10.-21.05.) vorgestellt.
goethe.de/frequenzen

7



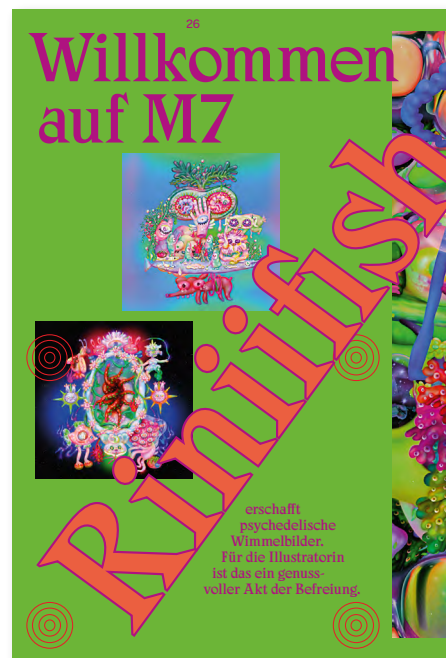
Kann Feminismus in der Gestaltung zum Ausdruck gebracht werden?

Im Prozess unseres Relaunches haben wir als Grafik-Team die „graphic strategies“ aus den 90er-Jahren – z. B. Techniken wie Collagen, Überlagerungen, uneindeutige Layoutlösungen – abgeklopft, ob sie uns zu einer „feministischen Gestaltung“ führen können.

Wichtig war uns beim Neudesign, die Funktionalität und Lesbarkeit des Heftes zu garantieren, weil wir eine lesefreundliche, barrierearme und für eine möglichst große Zielgruppe offene Gestaltung umsetzen wollten. Deshalb haben wir ein klar strukturiertes und „aufgeräumtes“ Layout realisiert und die „graphic strategies“ nur selten eingesetzt: Wir haben teilweise sehr große, bolde und eigenwillige Typo verwendet, um Kontrast ins Layout zu bringen, Schwerpunkte zu setzen, aber auch das Heft eindeutig zu gliedern. Und wir haben einige Elemente schräg oder vertikal gestellt, um eine kleine chaotische Komponente zu integrieren.

Wir sind der Ansicht, dass sich Feminismus als Haltung nicht über Gestaltung abbilden lässt. Ein Magazinlayout kann nicht ausreichend mit „Inhalt“ aufgeladen werden, als dass es diesen unmissverständlich kommunizieren kann.

8





Frei von Zuhältern

Illustration:
Diana Ejlskov

Sexarbeiter:innen in Barcelona tun sich im Kollektiv DiSPutas zusammen und schaffen Alternativen für selbstbestimmtes Arbeiten. Die Aktivistin Verónica Arauzo erzählt.

Unser Kollektiv besteht aus selbstständigen Sexarbeiter:innen und einem Netzwerk aus Verbindungen, die unseren Kampf unterstützen. Wir sind unabhängig, das heißt, wir sind ein Ort der Emanzipation, der Selbstverwirklichung, der Selbstheilung und Förderung – frei von Stigmata und Stereotypen, frei von Zuhältern. Dabei geht es um auch darum, das Verhältnis zu Zuhältern als Teil einer autonomen Form der Arbeit zu beschreiben. Wir verstehen uns als Ort der Zusammenarbeit sowie der gegenseitigen Unterstützung, an dem wir den Austausch fördern und unsere eigenen Erfahrungen teilen. Wir organisieren

uns horizontal – keine hier ist mehr wert als eine andere.

Es ist uns bewusst, dass es auch innerhalb unserer Kollektive verschiedene Privilegien und Unterdrückungsmechanismen gibt. Bei uns sollen aber die Stimmen gehört und wir wollen lernen, Privilegien zu reflektieren. Wir haben die Vision eines intersektionalen, antirassistischen, transformativen und selbstkritischen Kollektivs.

Dafür haben wir Informations- und Unterstützung für selbstständige Sexarbeiter:innen, ebenso wie für jene, die sich gerne selbstständig machen wollen. Dazu gehört auch

das wir die Vorschritte abschaffen wollen, dass Menschen erst Teil einer Gewerkschaft werden können, wenn sie einen gewissen Pass haben.

Wir wollen die Möglichkeit erhalten, dass es eine feste und unabhängige Form der Ausübung unserer Arbeit gibt, eine Möglichkeit, sich als Sexarbeiter:innen in kollektiven, kollektiven Gruppen zu organisieren. Wir wollen das System nicht reproduzieren und nicht reformieren – sondern eine Alternative schaffen.

Wir schaffen einen Raum für Austausch im sozialen, gesundheitlichen und emotionalen Bereich, an dem Erfahrungen von sexueller Gewalt und Übergrößen gewalt werden können. Ein weiteres Ziel ist es, sichtbar zu machen, dass es tatsächlich eine doppelte und selbstbestimmte Form der Sexarbeit gibt, die jegliche Form der Ausbeutung und des Missbrauchs ablehnt.

Protokoll: Sarah Ulrich

Verónica Arauzo, 46, lebt in Barcelona.

Als Aktivistin setzt sie sich für die Rechte von trans Personen, marginalisierten Gruppen und Sexarbeiter:innen ein. Sie ist selbst trans und arbeitet seit knapp dreißig Jahren als Sexarbeiterin. Arauzo versteht sich als antikapitalistisch und antirassistisch.

Im vergangenen Jahr hat sie das Kollektiv DiSPutas mitgegründet.

Elizabeth Jennings

Illustration:
Eva Foucault

Elizabeth Jennings, eine der Hauptfiguren der Serie „The Americans“, erscheint ihr zum ersten Mal in der USA. Um die Ziele der Sowjetunion voranzutreiben, erscheint dabei idealistischer als Philip – sie ist gegen Kapitalismus, für Gerechtigkeit und glänzt durch ihre Tätigkeit diese Ziele bestmöglich zu unterstützen. Auch wenn sie etwas unbeholfen und ungerne erscheint – ganz so schwingen von der Gewalt, die sie regelmäßig gegen unbeteiligte Menschen ausübt – kann man sie zumindest dafür bewundern, dass sie in ihrem Handeln konsequent bleibt. Der Zweck heiligt dabei die Mittel – und das ist der Punkt, bei dem sie sich mit Philip in die Haare kriegt, der schon lange nicht mehr daran glaubt, irgend etwas durch seine Arbeit zu verändern oder gar zu verbessern. Für sie ist ihr Dasein eine Mission, für ihn nur ein elender Job, aus dem er nicht so richtig rausfindet. Als der Gegensatz zwischen ihm und dem Anweisungen „des Mannes“ zu groß wird, kommt aber auch die Gewissheit der unaufrichtlichen abnehmenden Loyalität in die Quere. **Bahar Shabih**



„The Americans“ ist eine US-amerikanische Fernsehserie, die von 2013 bis 2018 ausgestrahlt wurde. Sie ist u. a. auf Netflix verfügbar.

Konsum Fall

Sportnachrichten

Ich habe wirklich gerne Rausfahrgelände. Das idee von einem weitgehend von wirtschaftlichen Schwächen abgekoppelten. Medienkonsum für alle erscheint mir im real existierenden Kapitalismus nach wie vor so wichtig wie notwendig. Dazu kommt, dass ich als Nachschaffende mit neuem Inhalt am liebsten von selbstbestimmten Formaten wie „tagesschau“ oder „amate journal“ profitieren lassen. Genauso aber auch der große Wertestoff in meiner Liebe an den öffentlich-rechtlichen TV-Sendern. Gerade gab es auch einen Bericht über die Reaktionen an die Familie von George Floyd, dann passiert das Universalität. Der Sportnachrichten klingen rein. Und wenn ich Sport sage, dann meinen ich Fußball. Von ein Mannern. Sober lange, sehr zufrieden und für mich in dieser Formel nicht revidiert. Mich wirt vor allem, das es suggeriert wird, dass es eine gewisse Form der extremen (in menschlich collecten, weltweit horizontalen und kapitalismusschwerfenden) Branche wie dem Männerprofilbild identifizieren sich überlegen mit Konsum gar nicht, mich in dieser Formel nicht revidiert und ich habe. Aber diese horizontalen Dimensionen nicht. Stattdessen habe ich lieber mehr Politik, mehr Kultur oder von mir aus auch andere Sportarten. Ich bin, was ich will, mal ein paar PLANT tragende Rollen spielen? **Berita Ekanan**

Zerbröckelnde Zeitzonen

Von Juri Wasenmüller



Der Zerfall der Sowjetunion prägt ganze Generationen. In ihrem neuen Roman sucht Sasha Marianna Salzmann im Innenleben zweier Mütter und Töchter nach den Spuren von Migration und Begehren.

Nur es kommt zufällig am Colosseum der Jüdischen Gemeinde in Jena vorbei, wegen von Geruch nach verrottenem Dinkel und Gewürz. Sie sieht Lena in ihrem eleganten marziparbenen Haarnetz. Lena, Tochter Riti – nicht und mit platinblonden Haaren – liegt zusammengeklappt im Gras. Die Gäste von Lenas Geburtstagsparty hängen an den Fenstern zwischen Stock des Hochhauses und schauen nur auf den Haufen von verrottenem Papier neben Riti. Nina erkennt ihre Mutter. „Deine.“ Sie haben sich lange nicht gesehen. Auf den ersten Seiten von Sasha Marianna Salzmann zweites Roman, ein Menschen muss alles herrlich sein“ spricht Nina. Inge-samt kommt die Ich-Erzählerin im Buch aus an drei Stellen zu Wort. „Es reicht kann sind, aber so dicht und in ihren Aussagen ist, dass sie die vielen inhumanen Erfahrungen Erzählung des Menschen einfließen und auf den Punkt bringen. „Ich habe mich gefügt, ob es möglich ist, mit der eigenen Mutter nicht in der Vergangenheit zu sprechen oder in der Zukunft. Ich in die Augen zu schauen nur im Jetzt. Sich nicht mehr vorwerfen, was war, oder beklagen, was niemals sein wird.“

„Es geht darum, wie Mütter und Töchter sich anschauen“, sagt Salzmann im Gespräch. „Wie ist das Fotoalbum und es steht sich durch das ganze Buch.“ Es ist warm und er trinkt Lenas Soda aus der Dose. Am Vortrag

war sie in Leipzig gewesen, wo er gerade eine Gastlesung am Deutschen Literaturinstitut für den Sommer nach Deutschland kamen. Sie alle können sich untereinander, wenn auch manche einander besser als andere. „Wie ich wirklich verstehen wollte, ist, wie Frau Frauen ihren Kindern nie erörtern haben“, beschreibt Salzmann den Ausgangspunkt der Schreibprozesse. „Angewandte war ich richtig on und habe sie alle gefragt, z.B. „Wie war der Geburt deines Kindes?“ Ich ist

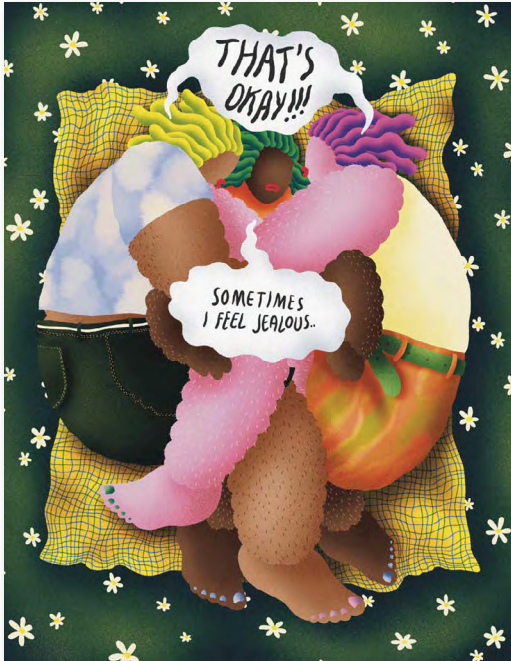
KULTUR- & GESELLSCHAFT

Ein brutal kaltes Tschechow-Zitat hat Sasha Marianna Salzmann zum Titel ihres neuen Romans gemacht. Das Debüt der Autorin Raven Leilani verspricht dagegen: Hitze. Michela Flück übersetzt Motive antiker Mythologie in blutig-moderne Bühnenbilder und die Künstlerin Ju Mu lateinamerikanische Legenden in bunte Murals.

Foto: Michael Schmitt/Art & Photo

Was reißen

von Frederik Müller
mit Anna Tiessen



Ganz sicher poly

Von Senami Zodehoun

Lange galt es als reine Willensfrage, in nicht-monogamen Beziehungen klarzukommen. Mit „Polysecure“ gelingt der Psychologin Jessica Fern ein vielschichtiger Blick auf Bindungen, der auch Traumata einbezieht.

A ls ich 12 Jahre alt war, war eine meiner Lieblingsbeschäftigungen, auf Zeitreisen zu gehen. In meinem Kopf, verortet sich. Die Realität, in der ich mich befand, gab einfach nicht viel her, mit dem ich mich als Black Babyqueer in Ostdeutschland gut fühlte. Deshalb verbrachte ich viel Zeit damit, verortet auf meinem Dreieck zu liegen und Leber in die Luft zu zerren. Hier meiner Go-to-Szenarien waren Beziehungen, romantische oder sexueller Natur. In der Schule hatte mich eine Freundin gefragt: „Wie viele Beziehungen willst du später mal haben?“ Sie meinte so insgesamt im Leben. Ich verstehe gleichzeitig die Vorstellung, mehrere erfüllende Beziehungen auf einmal zu haben, versetzte mich in Euphorie.

Auch heute beschäftigt mich das Thema: In welcher Art von Beziehungen möchte ich leben? Mit wem wie nah? Wie viele auf einmal kann ich mir vorstellen? Politisch, romantisch, sexuell, tierisch? Wie sind die Möglichkeiten und welches emotionale Handwerkszeug ist hilfreich dabei, sich mit sich selbst und den manchmal heftigen Gefühlen auseinanderzusetzen, die einvernehmlich nicht-monogame Beziehungskonstellationen mit sich bringen?

2007 erschien das Buch „The Ethical Slut“ und gab vielen Menschen in CNM-Beziehungen eine gemeinsame Sprache und wertvolle Unterstützung in der praktischen Umsetzung. CNM ist die Abkürzung für consensual non-monogamy (zu Deutsch: einvernehmliche Nicht-Monogamie) und beschreibt die Feld an Möglichkeiten, in welchem Intimität, sexuelle und romantische Verbindungen zwischen mehr als zwei Personen stattfinden, alle Beteiligten voneinander wissen und der jeweiligen Beziehungsdynamik aktiv zugestimmt haben. Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten, CNM zu leben, z.B. offene Beziehungen (nicht überprüfbar), Polyamorie, Beziehungsmaschinen, Solo-Polyamorie, Swinging etc.

„The Ethical Slut“, erschienen 2007, war für die Zeit eine bahnbrechende Lektüre. Dennoch haben nicht alle CNM-Praktizierenden gleichermaßen davon profitiert, denn Polyamorie wurde als ein Konzept dargestellt, das mit voller Willenskraft und angestrebter individueller emotionaler Voraussetzungen umgesetzt werden kann, was Personen mit Traumata, ungesicherten Bindungsstilen, Neurodivergenzen etc. oft frustriert oder hilflos zurücklässt. Diese Gegenstände erfordern oft mehr als nur geistliche

...ange-
wende-
te und
dabei-
rinnen
ist nicht
affektive
machen
der Lo-
kation
abwärt-
sch der
stalten,
ng. Wo
e Stadt
er Neu-
rinnen
e, dass
Leben
nur ihre
andern
„them
locken“,
er Pa-
rtenen
igend-
über-
Beweg-
für Ihn
ist es
immer

Freizeit bei Zoom. Arbeitsaktivität
er ist, weil viele von ihnen mit Ih-
temoral, bei 1 PM oder in ander-
tellig sind. Persönlichkeitscharakter
eigentlich immer Aktivität.
„Als die Initiative Deutsche
entlang der ersten Unterredung
machte hat, hatte ich immer eine
Linsen in der Tasche. Dann haben
gram gepostet. Wenn ihr unter-
Bilder die auch im Schwitz, End-
Bildblock.“

Wer ist sichtbar?

Um eine feministische Gestaltung umzusetzen, ist es sinnvoll, eine der zentralen feministischen „graphic strategies“ zu beherzigen, nämlich die Sichtbarmachung und Beteiligung möglichst vieler Perspektiven und Stimmen.

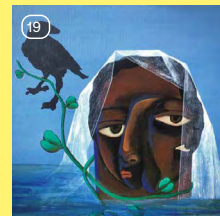
Bei der Wahl der Illustrator*innen und Fotograf*innen achtet Missy schon immer darauf, verstärkt marginalisierte Gruppen wie BIPOC oder queere Personen zu beauftragen, um eine Vielfalt an Positionen bei der Produktion von Bildern zu vertreten. So werden die Perspektiven von Menschen mit unterschiedlicher Herkunft, Hautfarbe, sexueller Identität und Gender, oder mit unterschiedlichen Körpern, Abilities und Altersklassen selbstverständlich im Heft abgebildet und repräsentiert (dies gilt auch für Illustrationen).

Dabei hat die Sichtbarkeit und Mitarbeit sowohl als Abgebildete wie auch als Produzierende eine zentrale Dimension in der Heftproduktion, über die wir als Grafiker*innen politisch wirksam sein können.

12

Aufschlag

Radar – 8
Banden bilden – 14
Lieblingsstreberin /
Konsumfall – 15
Work Work Work – 16
Hä? – 17



Kultur & Gesellschaft

Literatur: Jacinta Nandi – 19
Kunst: Mona Hatoum – 22
Buch: Calla Henkel – 24
Rolle vorwärts:
Hyäne Fischer – 26
Bild: Souad Abdelrasoul – 28



Politik & Protest

Real Talk: Anti-Trans-
Backlash – 35
Essay: Liebe und Macht –



Titel

Beyoncé: Category Bad
Bitch – 44

13



Der Aktivist Ed Greve
Berliner Abgeordneter

Einmal muss
ich in einen Mägen
von Virenen
Wohnen & Co.
Bewertung ge-
hen. Ordner
mit ich auf In-
tressen stellt,
t. Ich mich im

Wir fahren an der 8 Bahnhöfen Sonnenallee
vorbei. „Zusatz 8 Bahnhöfen? Ich habe
trotzdem. Warum soll ich mich als Bahnhöfen-
für Bahnhöfen einsetzen? Will das das Fahr-
stahl enthalten werden. Offensichtlich viele Leute am
Fahrstuhl an und es gibt Konkurrenz, was darf
man, was ist wichtiger? Das Ziel ist nicht, dass
alle das Gleiche machen, sondern, dass es viele
Alternativen gibt, die unterschiedliche Bedürf-
nisse. Wir brauchen Optionen, damit Leute selbst
entscheiden können, was für sie sinnvoll ist, ohne
dass es auf Kosten anderer geht“, meint Ed.

28

Keerthana Kunnath



Intime Nuancen

Inhalt



Dossier

Generationen: 16 Seiten über
Erbstücke und Erblücken – 50



Edutainment

Musik – 75
Podcast – 83
Abo – 85
Film und Serie – 87
Literatur und Comic – 93
Kunst – 103
Missy präsentiert – 104
Kolumne – 106

DIE NÄCHSTE MISSY ERSCHEINT AM 21. NOVEMBER

Sex, Körper & Style

Abtreibung und Lust – 67
Lichen sclerosus – 68
Mode: Vogue – 70
In the Mood: Eat Play Love – 72
Stylenoid: Jesse G – 73

aus Schallpunkt von Kunst und
Funktionsdesign.
Bailey Hkawa, 90 Euro

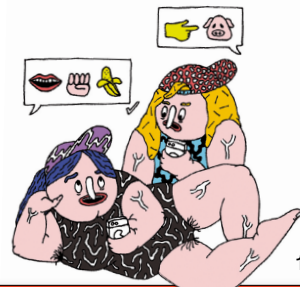


Unangepasst

Auch in post-Internet kommt
die ordentlich aufleben. Ob still,
punk oder experimentell, gekauft
oder selbst gemacht – alles geht.
Katherine Scarlett Traffic, 67 Euro

Drip

Wenn du denkst, Glitzer im Ge-
sicht ist cool, hast du nicht mit
dem Euphoric Make-up gesprochen.
Hier ist es kein zutragender Strich
auf der Wange, sondern etwas glit-
zernde Tränen wie bei Hauptfigur
Brie.
M.A.C. Deezeshadow in
„Diamond Crumble“, 25 Euro



14

29

Kultur & Gesellschaft



15

Sex, Körper & Style Stylenoid

Izzy

Die Köln-Chorweilerin liebt
Babyblau, Crop Tops
und tägliche FitChecks
auf Instagram.

Foto:
Sonia
Schnitz

**Wie würdest du deinen Style be-
schreiben?** Ich würde meinen Style
als sportlich und supersexy beschreiben. Ich
bin sehr körperbewusst und liebe es, meinen
Körper zu zeigen. Manchmal bin ich aber auch
sportlich unterwegs.

**Was kaufst du
deine Kleidung?** Meistens online, da ich in
einfacher wie meine Größe finde. Ich verleihe
auch, shoppen gehen, aber das endet meist
in schmerzlichen Regungen.

**Hast du
ein Lieblingsstück?** Yes, es ist eine Vintage-
Jacke von Gucci, die ich geliebt habe. Ich
trage sie einfach über alles.

**Was
wünschst du dir für die Modekultur
in der Zukunft?** Ich wünsche mir, dass Brands
nicht nur auf fashion tun, sondern auch
wirklich tolle Sachen sind. Ich bin sehr
interessiert an der Entwicklung in
unterschiedlichen Größen produziert. Zuerst
ist der Trend leider ein, dass Brands Sonder-
editionen für „größere Körper“ anbieten,
d.h. sie haben nicht denselben Fit wie
die in ihren Hauptkategorien haben, sondern
komplett andere Sachen, die meistens nicht
wirklich schön sind.

**Gibt es Dinge,
die du immer bei dir trägst?** Was ich immer
bei mir trage, ist meine Lippenstift. Be-
sonders aus einem braunen Lippenstift und einem
dunklen Lippenstift. Meine Lippen waren
immer, deswegen möchte ich sie besonders in
dieser Saison.

**Wie hat sich dein Style
in den letzten Jahren verändert?** In ver-
gangener Zeit die Kleidung meiner Interessen
hat, diese mehr hat sich mein Style entwickelt
und spiegelt immer mehr meine Persönlich-
keit.

**Auf welche Filme
würdest du deine Filme mit deinen Freunden
empfehlen?** Ich würde empfehlen, dass ich nicht die ganze
Leben aus Abnehmen denken soll. Denn wir haben
uns nie heute nicht abgenommen, aber sind
dafür glücklicher und selbstbewusster denn
je. Instagram: [@izzy_kun](#), Interview: Lier
Neumann



16

MISSY MAGAZINE

IMPACT NIEUW, JUNGMYUNG LEE

Take me for the
Headlines!
Nice to meet you!

MISSY MARGUERITE, CHARLOTTE ROHDE

Und ich wär bereit
für das Cover!

ZANGEZI MISSY, DARIA PETROVA

Hallo, ich bin die Serifenschrift. Ich Sorge für Kontinuität, denn ich bin vom Charakter sehr ähnlich der Schrift, die bisher für Fließtext verwendet wurde. Meine Stärken sind eine gute Lesbarkeit in kleiner Größe.

PASSENGER SERIF, DIANA OVEZEA & SAMO AČKO

Freund*innen, Sehnsucht, Espelkamp

Von Silvia Silko
Fotos: Lena Giovanazzi

Post-Ost: Als Aussiedler*innenkind weiß unsere Autorin immer noch nicht genau, was Fremdsein eigentlich bedeutet. In ihrer Heimatstadt und ihrem Umfeld hat sie sich auf die Suche gemacht.

Ich habe eine Verabredung mit meiner toten Großmutter. Jedes Mal, wenn ich Pierogi macht, schaut sie mir zu. Ihre bauschigen Augenbrauen sind tiefgelegt gerunzelt, ich mische gerade vermutlich irgendwas zusammen, wonach sie nicht einverstanden wäre. Wie das richtige Pierogi geht, hat sie mir aber auch nie erklären können. „No, machst du Mehl nach Gefühl!“, dann eine energiegeliche Handbewegung. Mehr Präzision bei der Zubereitung ihrer Gerichte konnte man von Oma Nellie nicht erwarten. Gefühl – beim Kochen polnischer Gerichte generell eine entscheidende Zutat. Gefühle klingen trüben, weil jeder. Selbst meiner Oma pasierte das. Etwas, als sie sich danach fühlte, das geschmackliche Bauschfleisch vom Vortag auf der Tiefkühlkiste zu verteidigen. Es schmeckte nach

grusamer Futuristik – konsequent wäre es gewesen, dass Rotwein mit einem Schluck Wodka zu reichen. Seit meiner Oma vor Jahren starb, gibt es ihre Pierogi, den Hefekuchen und ihre Pizanskapaden nicht mehr. Meine Oma ist der Grund, warum ich hier in Deutschland geboren und aufgewachsen bin. In einem Land, das nie die ursprüngliche Heimat meiner Eltern war und in dem meine Familie und ich immer fremd blieben. Entwurzelt. Aber wohlgenährt.

Meine Oma war Deutsche, so hat sie sich zumindest selbst immer gesehen. Auch wenn andere das nicht taten, weil sie faktisch den Großteil ihres Lebens nicht in Deutschland verbrachte. Ihre Vorfahr*innen gehörten zu jenen Siedler*innen, die aus der Pfalz dem Ruf Katharinas der Großen folgten und über

Generationen blieben. Im Zweiten Weltkrieg gehörten viele davon als sogenannte „Volksdeutsche“ nach Deutschland zurück, darunter viele überzeugte Nazis. Bis heute finden sich in der Gruppe der (spät) Aussiedler*innen viele rechtskonservative Tendenzen und auffällig viele AfD-Wähler*innen. Während des Zweiten Weltkriegs, als Hitlers Armeen Osteuropas angriff, wurde meine deutschsprachige Oma als Nazi beschimpft, wie sie mir an Nachmittagen zu gesunkenerm Schwarzer Tee mit Zitronen erzählte. Sie war Anfang zwanzig, und ihr war nicht bewusst, was in Deutschland passierte. Sie war kein besonders politischer Mensch und hat später immer auf Hitler geschimpft. Ob sie wirklich nicht mitbekommen hat, was in Deutschland



Familienfotos aus dem Fundus unserer Autorin

und Polen passiert? Wir haben nie darüber gesprochen, wie so viele Oma und Enkel-Paare unserer Generation. Auf der Flucht vor der Roten Armee packte sie ihre wenigen Habe-lichkeiten und ihre zwei jüngeren Geschwister und trat den Weg nach Deutschland an. Sie kam nicht weit, in Western Polens war vorerst Schluss. Hier blieb sie die nächsten Jahrzehnte, wurde im Arbeitsdienst als Köchin eingesetzt und lernte meinen politischen Großvater kennen. Mit ihm hatte sie zwei Töchter, meine Mutter und meine Tante. In den frühen

1980ern kam sie als Spätaussiedlerin mit ihrer Familie nach Nordrhein-Westfalen, meine Mutter war damals 14 Jahre alt, meine Tante 17. Der Weg meiner Oma Angela „Nellie“ Braun ist keine Besonderheit. In Deutschland leben heute etwa zwei Millionen Menschen polnischer Herkunft, irgend- wie haben sie alle ihren Weg über Grenzen mit Hoffnungen und nichtem Gepäck gemeistert. Und es sind nicht nur sie. Über die letzten vierzig Jahre kamen Familien nachrücken, Aussiedler*innen sowie Spätaussiedler*innen

In Deutschland sind meine Familie und ich immer fremd geblieben. Entwurzelt. Aber wohlgenährt.

Mit wem schreiben wir?

Auch wenn es nicht offensichtlich scheint, ein weiteres essentielles Feld für eine politische Dimension im Grafikdesign ist die Typografie. In ihr spiegeln sich überkommene Machtverhältnisse wider – Schriftgestaltung ist eine klassische Männerdomäne und (noch) sehr weiß und westlich dominiert. Um den fehlenden Sichtbarkeiten und Machtverhältnissen etwas entgegenzusetzen, werden in Missy ausschließlich Schriften von FLINTA-Schriftgestalter*innen benutzt. Einerseits um sie mit dem Gebrauch der Schrift aktiv zu unterstützen, andererseits um ihnen eine Plattform zu bieten.

Das *Missy Magazine* verwendet Schriften von Jungmyung Lee, Diana Ovezee & Samo Ačko, Daria Petrova und Charlotte Rohde

Wichtig ist uns ausserdem gendersensible Typografie, also der Einsatz von Zeichen, die eine Vielfalt an Geschlechtern abbilden. Wir haben deshalb im Zuge des Relaunchs 2021 einen speziellen Genderstern eingeführt, der so groß ist wie ein Kleinbuchstabe und auch an derselben Stelle sitzt. Er nimmt um einiges mehr Raum ein als der normale Asterisk und hebt durch seine Präsenz hervor, dass Missy eine Diversität an Geschlechtsidentitäten sichtbar machen will. ●

Typograf*innen
Autor*innen
Designer*innen

Bildlegenden Missy Magazine

Relaunch des Printheftes 2021: Daniela Burger, Lisa Klinkenberg, Stefanie Rau und Lena Rossbach

Abb. 1:

– linke Seite oben: Missy Magazine #69 06/2022, Cover, Foto: Shirin Esione, Make-up-Artist: Layana Flachs, Styling: Hugo Holger Schneider

– linke Seite unten: Missy Magazine #65 02/2022, Cover, Foto: Giulia Savorelli, Fotoassistent: Jack Tennant, Hair & Make-up: Polly Mercer, Studio at The Rubicon London

– rechte Seite oben: Missy Magazine #63 06/2021, Cover, Foto: © Zanele Muholi. Mit Genehmigung der Künstler*in und von Stevenson, Kapstadt/Johannesburg und Yancey Richardson, New York, Bester I, Mayotte, 2015, 800 x 605 mm, Fotografie, Gelatinesilberdruck auf Papier

– rechte Seite unten: Missy Magazine #68 05/2022, Cover, Layout: Daniela Burger und Lisa Klinkenberg

Abb. 2: Missy Magazine #71 02/2023, Inhaltsverzeichnis, S. 4–5, Abbildungen im Uhrzeigersinn: Juliette Moarbes, Verena Mack, DoP V. Selmke/Szenenbild. J. Lindner & M.-J. Schönborn/Kostümbild. S. Peters © Bandenfilm, Keerthana Kunnath, Frederike Wetzels, Mai Nguyen

Abb. 3: Missy Magazine #60 03/2021, Doppelseite Dossier „Unordnung schaffen“, S. 50–51, Abbildungen im Uhrzeigersinn: Shamma Buhazza, Coco Guzman, Elisabeth Michel (Elmi Design), Queer Reads Library, Sheila Levrant de Bretteville, Ruth Howard & Dorothy Zellner, Hélène Mourrier

Abb. 4: Missy Magazine #60 03/2021, Doppelseite Dossier „Unordnung schaffen“, S. 56–57, Abbildungen v.l.n.r.: Black Quantum Futurism (Rasheedah Phillips und Camae Ayewa), Nontsikelelo Mutiti, Jihee Lee, Johanna Ehde, Lucas Larochelle, Nahee Kim, The Institute of Queer Ecology, Jihee Lee & So Jin Park

Abb. 5: Missy Magazine #60 03/2021, Cover, Foto: Jasmine Durhal

Abb. 6: Missy Magazine #68 05/2022, Doppelseite Dossier „Gen Why“, S. 50–51, Fotos: Elena Subach

Abb. 7: Missy Magazine #65 02/2022, Doppelseite Kultur & Gesellschaft „Im Hochland“, S. 22–23, Comic: Dương Mạnh Hùng und Phạm Thu Trà

Abb. 8: Missy Magazine #72 03/2023, Doppelseite Bildstrecke „Willkommen auf M7“, S. 26–27, Illustration: Riinifish

Abb. 9: Missy Magazine #60 03/2021, Doppelseite Aufschlag „Banden Bilden“/„Lieblingsstreberin“/„Konsum Fail“, S. 12–13, Illustrationen: Diana Ejaita, Eva Feuchter

Abb. 10: Missy Magazine #62 05/2021, Doppelseite Kultur & Gesellschaft „Zerbröckelnde Zeitzeilen“, S. 16–17, Foto: Heike Steinweg/Suhrkamp Verlag

Abb. 11: Missy Magazine #61 04/2021, Doppelseite Politik & Protest „Was reißen“, S. 36–37, Foto: Anna Tiessen

Abb. 12: Missy Magazine #63 06/2021, Doppelseite Dossier „Beziehungsweisen“, S. 58–59, Illustration: Antimimosa

Abb. 13: Missy Magazine #68 05/2022, Doppelseite Inhaltsverzeichnis, S. 4–5, Abbildungen im Uhrzeigersinn: Elena Subach, Travys Owen, Souad Abdelrasoul, Columbia Germany/Sony Music – Mason Poole, Yamur Can

Abb. 14: Illustration von ZORZOR aus Missy Magazine #34 01/2017, Sex-Kommentar „Cunni Linguistik“

Abb. 15: Missy Magazine #71 02/2023, Doppelseite Bildstrecke „Intime Nuancen“, S. 28–29, Fotos: Keerthana Kunnath

Abb. 16: Missy Magazine #66 03/2022, Doppelseite Sex, Körper & Style „Izzy“, S. 66–67, Foto: Sonia Sabnani

Abb. 17: Missy Magazine #64 01/2022, Doppelseite Politik & Protest „Freund*innen, Sehnsucht, Espelkamp“, S. 36–37, Foto: Lena Giovanazzi